Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 14.— M., bei der Post 14.— M., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 25 Pfg., auswärts 1.— M. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung
Iserlohner Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt den Abonnenten für jeden mit Tod erfolgenden Unfall nach Maßgabe ihren Bedingungen 500 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 6. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheck: Dortmund 2812, Hannover 2178.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 57 — Mittwoch, 8. März 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Was ist ein Volk? Ein Volk ist der Inbegriff von Menschen, welche dieselbe Sprache reden. Das ist für uns Deutsche die unschuldigste und zugleich stolzeste Erklärung, weil sie mit einmal über das Gewitter hinwegspringen kann und jetzt schon den Blick auf eine näher und ferner liegende, aber ich darf wohl sagen, einmal unausbleiblich heranrückende Zukunft lenken darf, wo alle Schranken fallen und das natürliche Gesetz anerkannt werden wird, daß nicht Flüsse, nicht Berge Völkerscheide bilden, sondern daß einem Volke seine Sprache allein die Grenze setzen kann.

Jakob Grimm.
(Eröffnungsrede auf der ersten germanischen Versammlung in Frankfurt 1846).

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Reichsfinanzminister Hermes hat den Spitzenverbänden der Gewerkschaften eine Denkschrift über die Zwangsanleihe mit einer Reihe von Fragen übermittelt. Diese Fragen werden am Donnerstag Gegenstand einer Besprechung zwischen den Gewerkschafts-Spitzenverbänden und dem Reichsfinanzministerium sein.

•

180 Eisenbahner meldeten sich zu Esperantokursen beim Eisenbahnministerium in — Tokio.

•

Die deutsch-polnischen Verhandlungen stehen vor dem Abschluß; am 20. März wird Präsident Calonder über die Streitpunkte entscheiden.

•

Mittwoch oder Donnerstag wird in Paris die Konferenz der Finanzminister Englands, Frankreichs, Italiens und Belgiens beginnen. Sie soll drei Tage dauern.

•

Die Regierungskrise in England ist bei einer Zusammenkunft der Minister zugunsten Lloyd Georges gelöst.

•

In Polen ist eine große Hochwasserkatastrophe ausgebrochen.

•

In der Lokomotivfabrik in München brach Sonntag Feuer aus, das Gebäude mit den inneren Einrichtungen ist verbrannt.

•

Wie die in Hamburg vorgenommene Urabstimmung der Werftarbeiter, so ergab sich auch in anderen Werftorten, mit Ausnahme von Lübeck, Rendsburg und Stettin eine Mehrheit für die Annahme des Schiedsspruches.

•

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung" schreibt: Die Typhus-Epidemie breitet sich nach Meldungen polnischer Blätter in der Wojewodschaft Polesje immer mehr aus, kaum gibt es noch eine Landgemeinde, welche typhusfrei wäre. In den Kreisen Kossow und Drohitschuse liegt fast schon die gesamte Bevölerung darnieder.

•

Die Berliner Morgenzeitungen kosten von jetzt an im Straßenhandel eine Mark.

•

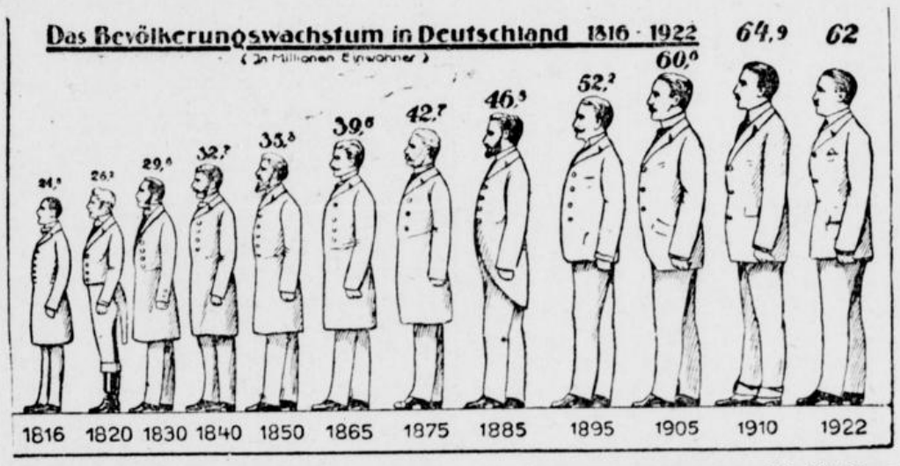
Die Polizei von Douai hat einen Deutschen, Namens Ernst Lange, 23 Jahre alt, geboren in Bremen, verhaftet, der unter dem Namen Josef Boulanger sich dort niedergelassen hat. Er ist unter der Beschuldigung des Mißbrauchs und der unrechtmäßigen Benutzung von Ausweispapieren, sowie wegen Verstoßes gegen das Fremdengesetz dem Gericht zugeführt worden.

•

Der amerikanische Staatssekretär der Marine, Daudy, gab Befehl, 50 Zerstörer und nahezu 60 Hilfskreuzer in Reservestellung zu bringen, um alle Kohlenvorräte der Marine zu schonen.

•

Das Übergewicht der germanischen Rasse.



Weiterer Geburtenrückgang in Frankreich.

Die Statistik über die Geburten in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 zeigt in allen großen Städten Frankreichs eine bedeutende Verminderung gegenüber den Vorjahren.

Die Bevölkerungszahl Italiens.

Nach der letzten Volkszählung weist Italien einschließlich der neuen Provinzen eine Gesamtbevölkerung von rund 39 Millionen Menschen auf.

Der Wiederaufbau Europas.

Die Parole der englischen Politik ist die Wiedereinführung der britischen Industrie-Fabrikate auf den kontinentalen Markt, um der Arbeitslosigkeit im Vereinigten Königreich und ihren Folgen ein Ende zu machen. Diesem Ziele soll in letzter Linie auch die Konferenz von Genua dienen, und die Verhandlungen mit Frankreich sollen die Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, die von Paris aus bereitet und befürchtet werden. Die jetzigen Besprechungen an der Themse, die von den Teilnehmern des Finanzkonsortiums gepflogen werden, lassen das Ziel deutlich hervortreten. England will an dem Wiederaufbau Rußlands, dem zunächst die Arbeit gelten soll, auch Frankreich, Italien, Belgien, Deutschland beteiligen. Aber es steckt in den Vorschlägen noch zu viel Theorie. Deutschland, das vor 1914 die Hälfte der Einfuhr nach Rußland trug, soll heute mit dem fünften Teil bedacht werden, ebenso England. Das ist wenig und es kann noch weniger werden, weil der englische Einfluß in Moskau größer ist als der deutsche. Um der Entente den russischen Profit zu sichern, brauchen wir uns nicht groß in Unkosten zu stürzen, 20 Prozent der Gesamteinfuhr erobern wir uns auch ohne Abmachungen, die uns in letzter Linie nur beschränken.

Die Russen wissen ganz genau, welchen Vorteil sie bei dem Bezuge der soliden deutschen Fabrikate, die sie genau kennen und würdigen, wenn sie es auch nicht offen eingestehen, haben. Wenn sie nach dem Marktpreis bezahlen, kommen sie zudem viel besser fort, als wenn sie nach der Valuta des englischen Pfund Sterling bestellen. Es ist aber die Frage, ob dieser „Wiederaufbau Rußlands" zum wesentlichen auf dem Kreditwege, wie jetzt in London erörtert wird, durchzuführen ist. Wahrscheinlich wird sich früher oder später doch die Notwendigkeit einer Neubelebung des schon mehr als toten Rubels ergeben, und diese ist wieder nicht möglich ohne eine bessere Bewertung der Mark. Der Wiederaufbau von Europa im allgemeinen oder Rußlands im speziellen ist undurchführbar, bevor nicht die Währungsfrage in erträglicher Weise geregelt worden ist.

Eine sehr berechtigte deutsche Anfrage aber ist, warum soll uns nicht ein internationaler Kredit, der unserer wirtschaftlichen Bedeutung entspricht, gewährt werden, wenn er dem längst bankerotten Rußland aufgedrängt werden soll? Die Londoner City als berufene Sachverständige hatte bekanntlich Deutschland wegen der schweren Reparationslasten für nicht kreditwürdig erklärt, aber die englische Regierung hat noch nichts getan, um den Wiederaufbau Europas auf dem Wege der Reparations-Erleichterung Deutschlands, der doch der kürzeste ist, zu verwirklichen. Rußland zuerst wieder lebensfähig zu machen, heißt, drastisch ausgedrückt, den müden europäischen Gaul beim Schweif aufzäumen. Daß er damit bald in eine rechte Gangart kommen soll, ist nicht zu erwarten.

Es sind wer weiß wie viele Mittel von London aus in Vorschlag gebracht worden, um Europa wirkliche Ruhe wieder zu geben, immer findet Frankreich seine Rechte aus dem Versailler Vertrag dadurch beeinträchtigt und erhebt Einwände So hat es auch in Boulogne wieder jegliches ersprießliche Arbeiten der Genueser Konferenz, von der sonst vielleicht der Anfang einer Besserung zu erwarten gewesen wäre, unmöglich gemacht.

So lange die Franzosen in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort zum Zeichen dafür bleiben, daß sie an Versailles und Reparationen nicht rütteln lassen wollen, so lange wird Europa nicht aufgebaut und zieht England nicht mit fliegenden Fahnen von neuem auf den kontinentalen Markt ein. Bisher hat England sich aber nicht entschließen können, Ernst gegen Frankreich zu zeigen, um dies große Geschäft zu machen. Was helfen alle alle schönen Worte, wenn Frankreich nicht will, und England diesen bösen Willen nicht zu brechen wagt?

Preußischer Landtag.

Sitzung vom 6. März.

Berlin, 7. März.

Der preußische Landtag nahm am Montag seine für kurze Zeit unterbrochenen Plenarsitzungen wieder auf. Man hatte mit einer recht lebhaften Sitzung gerechnet; standen doch die kommunistischen Anträge über den Hungerstreik in den Strafanstalten und über die Rückforderung der Datomörder auf der Tagesordnung.

Die Besprechung war aber eine ziemlich zahme Affäre. In Herrn Schumann hatten die Kommunisten einen Redner vorgeschickt, der den Mangel der Argumente, die er vorzubringen hatte, mit Ueberanstrengung seiner Stimmittel zu ersetzen suchte

Der Abg. Rabold von den Unabhängigen beschäftigte sich insbesondere mit der Auslieferung der beiden Spanier.

Ein Regierungsvertreter wies den Vorwurf über grausame Behandlung der Hungerstreiker als unberechtigt zurück und legte die Gründe dar, nach denen die preußische Regierung davon Abstand genommen hatte, sich bei der Reichsregierung für den Erlaß eines Amnestiegesetzes einzusetzen.

Der Innenminister begründete die Auffassung der Regierung in der Auslieferungsfrage. Das Reich sei hier zuständig, und die preußische Regierung hätte zu einem Widerspruch gegenüber der vom Reich getroffenen Maßnahmen keinen Anlaß. Man kam mit der Aussprache noch nicht zu Ende. Sie wird morgen fortgesetzt werden.

Neben kleinen Gegenständen hat man auch den seinerzeit wegen der Weiterberatung des Kultusetats noch zurückgestellten Abschnitt über das Volksschulwesen auf die Tagesordnung für Dienstag gesetzt.

Dem Ende der Erfüllungspolitik entgegen?

Die deutsche Regierung hat, wie wir von Berliner amtlicher Stelle erfahren, in jüngster Zeit die Ententeregierungen verschiedentlich darauf hingewiesen, daß sich die Dekadenzahlungen immer schwieriger gestalten, und daß deshalb eine baldige Regelung des Zahlungsplanes immer dringender werde.

•

Die zehntägigen Zahlungen von 31 Millionen Goldmark waren nur als Aushilfszustand gedacht, weil man in Cannes noch nicht zu einer endgültigen Entscheidung in der Frage der deutschen Zahlungen gekommen war. Inzwischen hat es die französische Politik verstanden, die Regelung dieser für Deutschland so unendlich wichtigen Angelegenheit immer wieder hinauszuschieben, so daß die Aushilfe der Zehntagezahlungen zum Dauerzustand zu werden droht. Die Reichsregierung ist bereits wieder nur noch unter größten Opfern in der Lage, sich die alle zehn Tage fälligen Devisen zu verschaffen, der Kurs der Mark gleitet nicht mehr, er stürzt bereits wieder, und das Ende mit Schrecken steht vor der Tür. Die Frage der Zahlungen muß bald endgültig revidiert werden, eine kurze Atempause, wie sie die Entente uns gnädig einräumen soll, bedeutet doch nur eine Verlängerung der Qual, wenn nicht während dieser Pause die längst notwendige Neuregelung der Reparationsverpflichtungen auf der Grundlage des Möglichen erfolgt.

•

Wie das Pariser „Journal" meldet, hat der Reichsfinanzminister bei Anlaß der Dekadenzahlung im Betrage von 31 Millionen Goldmark für Reparationen dem Berliner Vertreter der Reparationskommission Hagueriw erklärt, die Reichsregierung werde sich bald außerstande sehen, diese Dekadenzahlungen fortzusetzen. Der Reichsminister habe erneut darauf gedrungen, daß sofort eine Sturdung gewährt würde.

•

Atempause vom 1. April bis 31. Mai.

Das „Echo de Paris" meldet: In der letzten Sitzung der Reparationskommission wurden die Zehntage-Zahlungen Deutschlands bis Ende März festgesetzt während vom 1. April an eine zweimonatige Pause (Moratorium) in den weiteren Zahlungen Deutschlands eintritt. Ferner wurden dem neuen Abkommen mit Deutschland über die Einführung direkter Lieferungen die Sanktionen erteilt. Die weitere Entscheidung liegt jetzt bei den Finanzministern der alliierten Staaten.

Und was der Feind uns angetan!

Die Verteilung des Reichseigentums in Danzig.

Danzig, 6. März. Die auswärtigen Mitglieder des Interalliierten Ausschusses für die Verteilung des ehemaligen Reichs- und Staatseigentums Leverre-Frankreich und Carr-England treffen zur voraussichtlich letzten Tagung des genannten Ausschusses in Danzig ein.

Verbotene Vortragsreise.

Koblenz, 6. März. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die vom General Liman von Sanders beabsichtigte Vortragsreise durch die besetzten Gebiete mit der Begründung verboten, daß die Vorträge geeignet seien, in der Bevölkerung

einen Geist hervorzurufen, der die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Besatzungstruppen beeinträchtigen könne.

Nicht gewünscht!

Nach einer Havas-Meldung aus Koblenz hat die interalliierte Oberkommission in den Rheinlanden gegen die Anstellung von sieben Zollbeamten und zwei Lehrern, die aus dem rechtsrheinischen Deutschland stammen, ihr Veto eingelegt. Beide Lehrer, namens Lahn und Jedke, haben angeblich keine genügende Sicherheit dafür geboten, daß sie die rheinische Jugend in dem gewünschten Geiste unterrichten.

Rathenau und die Reparationsfrage.

Berlin, 7. März. Im Hauptausschuß des Reichstages sprach heute der Reichsaußenminister Dr. Rathenau bei der Beratung des Haushaltsplanes seines Ministeriums über die Reparationsfrage. Er erklärte, daß in Deutschland hierüber drei Auffassungen erkennbar seien

Die eine gehe dahin, es müsse Festigkeit gezeigt und Widerstand geleistet werden; die Reparationsleistung müsse abgelehnt werden, weil sie von Deutschland nicht getragen werden könne. Eine solche Politik könne man als katastrophal bezeichnen.

Die zweite Auffassung gehe dahin, daß man zwar bis zu einem bestimmten Grade sich der Reparationsfrage nähern dürfe, aber mit aller Offenheit erklären solle, die Leistungen seien vollkommen unerfüllbar; es habe überhaupt keinen Zweck, sie in irgend welchem bedeutenderen Ausmaße in Erwägung zu ziehen. Die Politik wurde bezeichnet als die Politik mangelnder Psychologie und Erkenntnis der Weltlage.

Die dritte Auffassung halte eine Verpflichtung zur Reparation für das Reich geschaffen durch die Unterschrift seiner maßgebenden Stellen. Diese Auffassung vertrete auch die Reichsregierung. Sie gehe dahin, daß unter allen Umständen der Versuch gemacht werden müsse, den ehemaligen Gegnern zu zeigen, daß Deutschland bereit sei, bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu gehen.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 8. März.

Erinnerungen.

1714 Friede zu Rastatt. Ende des Spanischen Erbfolgekrieges.

1715 * Der Dichter Ewald Chr. v. Kleist in Zeblin († 1759).

1829 * Der Afrikareisende Ed. Vogel in Krefeld († 1856).

1855 * Der Ethnolog Karl v. d. Steinen in Mülheim a. d. Ruhr.

1921 Deutschland lehnt die Forderung der Londoner Konferenz ab. Die Entente besetzt Ruhrort, Duisburg und Düsseldorf.

** **Elternabend.** Am kommenden Samstag **den 11. März findet ein Elternabend des Kindergottesdienstes** statt und zwar um 8 Uhr im Evang. Gemeindehause. Frau Pastor Schrader-Unna wird einen Vortrag halten über das Thema: „Kindergottesdienst und Elternhaus". Außerdem findet eine Aufführung statt mit Chorgesang und lebenden Bildern. Eltern und Kinder sind zu diesem Abend herzlich eingeladen.

** **Mutterberatung.** Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß heute (Mittwoch) nachmittag 2½ Uhr die übliche Mutterberatung im alten Rathause abgehalten wird.

** **Betriebsunfall.** Der jugendliche Fabrikarbeiter Heinr. Meier von der Schwerterheide geriet auf seiner Arbeitsstätte mit der rechten Hand so unglücklich zwischen die Zahnräder einer Werkzeugmaschine, daß ihm drei Finger der Hand total zerquetscht wurden.

** **Im Silberkranz.** Am gestrigen Tage feierten die am Senningsweg wohnenden Eheleute Karl Pütter und Frau, Emilie geb. Harmann, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir sprechen dem Jubelpaar noch nachträglich unseren besten Glückwunsch aus und hoffen gern, daß sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandelt.

** **Volkshochschule.** Der Lehrgang des Herrn Dr. Appens: „Staatsbürgerkunde", wird im Lyzeum abgehalten.

** **Konzert.** Im Hotel Jungesblut veranstaltet das hier so beliebte „Westfälische Trio" am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, ein Konzert. Ein Besuch desselben ist sehr zu empfehlen, denn ein besonderer Genuß steht uns bevor. Die Herren Gustav Velten (Klavier), Gustav Mönch (Violine), Ludwig Reisch (Cello) sind uns seit langem schon nicht mehr unbekannt und bürgen, jeder ein Meister seines Instruments, für Gutes. Zeitungskritiken aus früheren Konzerten verzeichnen stets gute Erfolge dieser drei jungen strebsamen Künstler. Herr Velten bringt, so heißt es in einer Besprechung seiner Leistungen, eine blendende Technik und ein beseeltes Spiel mit, das auch dem Zusammenspiel mit Violine und Cello zugute kommt. Reichen Beifall erntete er stets für seine Klaviersolis, indem er mit bekannter Meisterschaft sich seiner Aufgabe entledigte. Herr Gustav Mönch ist ein temperamentvoller Beherrscher seines Instrumentes, er verfügt über anerkennenswerte Technik und sein gefühlvoller Vortrag hat ihm schon manchen beneidenswerten Erfolg eingebracht. Herr Ludwig Reisch ist ein Künstler von hervorragender Qualität; hochentwickelte Technik befähigen ihn zur Ueberwindung schwierigster Passagen. Sein Ton ist groß und seelenvoll. Einen besonderen Reiz verspricht das Konzert durch die Mitwirkung der beiden erstklassigen Konzertsänger Fritz Schäfer von hier und Hermann Klein-Hagen, der am „Freischütz" bereits einen großen Erfolg erringen konnte. Das Programm ist auserwählt und enthält für jeden etwas, sodaß auch der verwöhnteste Musikfreund auf seine Kosten kommt. Ein volles Haus gönnen wir dem Veranstalter und den ausübenden Künstlern.

** **Ueberfall.** Ein frecher Ueberfall wurde gestern abend kurz nach 7 Uhr an dem 15jährigen Bäckerlehrling Walter Schreier auf der Hökderstraße verübt. Derselbe kam von seiner Lehrstelle und wurde in der Nähe der Weiche Sprave von zwei jungen Burschen ganz unvermittelt überfallen, nachdem sie eine Strecke mit ihm gegangen waren. Durch einen in den Mund gesteckten Knebel verhinderten sie ihr Opfer am Rufen, beraubten ihn seiner Barschaft in Höhe von über zwanzig Mark und mißhandelten ihn derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Passanten brachten den Ueberfallenen in sein Elternhaus. Die frechen Straßenräuber entkamen leider. Der Ueberfall selbst wirft ein erschreckendes Streiflicht auf die Verwilderung unserer Zeit.

** **Der katholische Jünglingsverein** veranstaltet am Sonntag, den 19. d. M., im Saale des Vereinshauses (Specht) einen Theaterabend, dessen Reinertrag wohltätigen Zwecken dienen soll. Zur Aufführung gelangt ein 3-aktiges Schauspiel aus der ersten Zeit des Christentums: „Der Statthalter von Syrakus". Auf die Einstudierung des umfangreichen Werkes wird große Sorgfalt verwendet, desgleichen auf die würdige Ausstattung der Bühne, sodaß den Besuchern ein recht genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann. Näheres wird noch durch Anzeige mitgeteilt.

** **Schweigen ist keine Zustimmung zur Mietpreiserhöhung.** Eine interessante Entscheidung wurde kürzlich erlassen. Ein Vermieter verlangte unter der Behauptung, daß er dem Mieter einen Vertragsantrag auf Mietpreiserhöhung gemacht habe und letzterer diesen stillschweigend angenommen habe, Zahlung des vermeintlich vereinbarten Mehrpreises. Das Amtsgericht erachtete das Zustandekommen dieses Zusatzantrages nicht für erwiesen. Wie es ein feststehender Grundsatz ist, daß Schenkungen nicht vermutet werden, so spricht auch eine tatsächliche Vermutung dafür, daß Mieter regelmäßig nicht gewillt sind, in Mietzinserhöhungen sich zu finden, ohne daß besondere Gründe sie hierzu bestimmen. Infolgedessen kann regelmäßig das Schweigen eines Mieters nicht als Zustimmung gedeutet werden. Die Klägerin hatte lediglich dem Mieter geschrieben, daß sie von einem bestimmten Zeitpunkte ab so und so viel Hundert Mark mehr haben müsse und ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen. Ein Schweigen hierauf bedeutete Nichtzustimmung.

** **Krankheitsstatistik.** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg 177 Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung, während im gleichen Zeitraum 127 Todesfälle gemeldet wurden. Die Zahl der Grippe-Erkrankungen mit 85 und 22 Todesfällen ist immer noch sehr hoch; im weiten Abstand folgen dann Scharlach mit 33 und Diphtherie mit 27 Erkrankungen. An Lungen- und Kehlkopftuberkulose die tückischen Volksseuche, starben in der Berichtswoche 94 Personen. Der Kreis Hörde ist in dieser Berichtswoche an der Statistik nicht beteiligt.

Man färbe daheim nur mit echten Braun'schen Stoffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre No. Z.
Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quedlinburg a. H.

Aus den Provinzen.

Vorhalle, 7. März. Vom Lastauto überfahren. Der Bergmann Gustav Lapper aus Herdecke wurde heute vormittag auf der hiesigen Provinzialstraße von einem aus Hagen kommenden Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Lappe wollte auf einem Rade nach Hagen fahren.

Menden, 7. März. Für fünfzigjährige treue Dienste bei der Firma Schmöle u. Co. in Menden wurde die Ehrenurkunde der Iserlohner Handelskammer verliehen dem Feilermeister Heinrich Friedrich, Schleifermeister Josef Tromband und dem Buchhalter Wilhelm Hollmann.

Altena, 7. März. Für seine Leichtsinnigkeit mußte der 16jährige Arbeiter Heinrich Battenberg sein Leben einbüßen. Der Genannte arbeitet auf dem Werk Hünengraben und hatte die Gewohnheit, um den Weg abzuschneiden, mittags die Lenne an dem Werke Linscheid zu überlaufen. An der genannten Stelle befand sich früher ein Nadelwehr der Firma Basse und Selve, welches ausgebaut wurde und liegen dort noch einige Eisenteile. Einige junge Burschen wagten es ihrer Bequemlichkeit halber, über die Seile zu laufen bezw. sich an dem oberen Drahtseile festzuhalten, um schneller zu Hause zu sein. So auch Battenberg, dem beim letzten Ueberlaufen der Hut vom Kopfe flog. Er wollte diesen noch fassen, ist jedoch ausgerutscht und in die Lenne gefallen. Da er des Schwimmens unkundig war und die Lenne zurzeit Hochwasser hat, so wurde er durch die Fluten abgespült. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Essen, 7. März. Geriebene Einbrecher. In Heisingen kamen abends spät ein Mann und eine Frau in die Wirtschaft Lindemann und regten die in der Gaststube sitzenden jungen Leute zum Singen an. Während unten ein Lied nach dem anderen geschmettert wurde, räumten Einbrecher in den oberen Räumen alles aus, was ihnen erreichbar war; sie erbeuteten 7000 Mark bar, sowie Wäsche und Kleidung im Werte von 40 000 Mark.

Essen, 7. März. Verhafteter Räuber. Der vom Polizeipräsidium Essen wegen schweren Raubes zum Nachteile einer Deutsch-Amerikanerin, der Geld und Schmucksachen im Werte von 700 000 Mark geraubt wurden, steckbrieflich gesuchte Elektromonteur Paul Friedrich v. Berkowitz ist in Düsseldorf festgenommen worden.

Elberfeld, 7. März. 600000 Mark für Kleinrentner. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, an die 400 notleidenden Kleinrentner je 1500 Mark, im ganzen 600 000 Mark zu zahlen.

Remscheid, 7. März. 25 Jahre Müngstener Brücke. Im Sommer d. J. besteht die Müngstener Brücke 25 Jahre. Die Bewunderung für das hervorragende Werk deutscher Technik ist noch heute ebenso lebendig, wie vor einem Vierteljahrhundert, als das Tal zwischen Solingen und Remscheid durch die 107 Meter hohe Eisenbahnbrücke überspannt wurde und diesen Städten ein dritter Schienenweg geschaffen wurde. Die statistische Berechnung wurde mit solcher Genauigkeit durchgeführt, daß bei dem von der Remscheider und Solinger Seite gleichzeitig begonnenen Aufbau die Bogenbrücke mit 180 Meter Außen- und 160 Meter Innenspannweite glatt zusammengefügt werden konnte. An den Bogen schließt sich eine Gerüstbrücke an, die von 15 Meter breiten Brückenpfeilern getragen wird. Die Gesamtherstellungskosten beliefen sich auf 2 600 000 Mark. Am 3. Juni, 12 Uhr mittags, befuhr der festlich geschmückte erste Zug die Brücke, die am 5. Juli 1897 vom Prinzen Leopold auf den Namen Kaiser-Wilhelm-Brücke getauft wurde.

Köln, 7. März. Ein seltener Rothschild-Tag. Am Sonntag werden sich voraussichtlich sämtliche Glieder der Finanzdynastie Rothschild aus Paris, London und Wien auf der „Grüneburg" in Frankfurt treffen, um den 90. Geburtstag der Freifrau Mathilde von Rothschild zu begehen. Baronin von Rothschild ist eine Tochter Anselm Salomon von Rotschild, des damaligen Leiters des Wiener Bankhauses der Familie, und die Witwe des 1818 in Neapel geborenen Freiherrn Wilhelm Karl von Rothschild. Die geistig und körperlich rüstige Dame ist noch heute auf den verschiedensten Gebieten der Wohlfahrtspflege tätig; neben künstlerischen Bestrebungen fördert sie vornehmlich das Handwerk.

Saarbrücken, 7. März. Vom Feind beschlagnahmt. Ein Teil des Knappschaftslazaretts in Sulzbach ist von der Militärbehörde beschlagnahmt worden. Von den 40 Betten des Lazaretts werden im Durchschnitt nur etwa 10 von kranken Soldaten in Gebrauch genommen. Die Isolierbaracken sind ebenfalls vom Militär beschlagnahmt. Zahlreiche lazarettbedürftige Bergarbeiter müssen jede Nacht nach Hause schlafen gehen, weil keine Betten zur Verfügung stehen. Die Kranken, die nicht nach Hause geschickt werden, schlafen auf Matratzen in den Korridoren.

Aus dem Reich.

Bevorstehende Ernennung Dr. Hermes zum Reichsfinanzminister.

TU **Berlin,** 7. März. Wie die „Zeit" hört, steht die Ernennung des Reichsernährungsministers Dr. Hermes zum Reichsfinanzminister für die nächsten Tage bevor.

Martin Salander.

Roman von Gottfried Keller.

37) (Nachdruck verboten).

„Es ist also beschlossen, die Vorschlagswahl des Herrn Martin Salander sofort vorzunehmen. Wer dafür stimmt, daß derselbe an nächstfolgender Stelle auf die Liste gesetzt und dem Volke im Namen der gegenwärtigen Versammlung zur Wahl empfohlen werde, der beliebe die Hand zu erheben!"

Mit Ausnahme weniger Lücken, die fast nicht bemerklich waren, erhoben sich alle Hände mit einem beifälligen Geräusch, wodurch Salanders Wahl den anwesenden Bürgern an sich als erwünscht erschien.

Der so gut wie gewählte Mann befand sich in verdrießlicher Aufregung. Den geheimen Wunsch im Herzen, den ihm wohl gebührenden Sitz im Rate endlich einzunehmen, sah er sich denselben durch das kecke und verfrühte Eingreifen der Zwillinge zugewendet und zugleich durch die unhöflichen Umständlichkeiten des Vorsitzenden das Abstimmen aufgehalten, eine Zusammentreffen, das ihm nur unwillkommen sein konnte. Erwägend, daß er die Wahlbewegung unter solchen Umständen nicht übernehmen und die Ratsstelle namentlich nicht den Zwillingen verdanken dürfe, hatte er in der Zerstreuung den rechten Augenblick entschiedener Einsprache versäumt und war so unruhig und verlegen, daß er sein Schöppchen, das unberührt stand, in lauter kleinen Schlückchen beinahe ausgetrunken hatte, als der Vorsitzende das günstige Ergebnis mit einer gewissen Feierlichkeit bestätigte und im Geschäfte fortfahren wollte. Er dankte für das ehrende Zutrauen, erklärte aber, die Kandidatur aus Gründen ablehnen zu müssen, die er hier nicht auseinandersetzen könne und bat mit sehr bestimmten Worten um Vornahme einer neuen Wahl. Jetzt erst machten sich zwei ältere Männer geltend, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Diesen war er im Herzen wahrhaft dankbar; allein er blieb fest in seinem Entschlusse, und so nahm das Geschäft seinen weiteren Verlauf, bis es mit den üblichen Zwischenfällen und unvorhergesehenen Wendungen zu Ende geriet.

Auch der Vorsitzende, mit Salander in ähnlicher Lage geheimen Wunsches, wurde beim Aufstellen neuer Kandidaten auf Martins Vorschlag gewählt, womit dieser seine Bürgerpflicht ruhig erfüllte, weil er jenen als tüchtigen Mann kannte.

Auf dem Heimwege hatte er sehr ansprechende Gefühle zu überwinden. Ein, wie er glaubte, ihm zu ferneren Wirken notwendiges Amt mußte er fahren lassen, weil er es nicht aus den Händen derjenigen empfangen durfte, die es wie aus dem Aermel geschüttelt ihm schenkten. Was würde Frau Marie dazu gesagt haben, wenn es hieß, die Weidelichs hätten ihn öffentlich ausgerufen! Und doch, so sehr er sich über die Schlingel, wie er sie nannte, ärgerte, empfand er widerwillig einen Schimmer von Wohlwollen für sie und den mißlungenen Streich, den sie ihm gespielt. Dann schämte er sich, das erstemal, wo er nach mehrjähriger Tätigkeit auf die Schwelle des Rathauses getreten, in einen so kleinlichen Fallstrick geraten zu sein und sich zudem gestehen zu müssen, es gebreche ihm an der derben Rücksichtslosigkeit, welche zum tätigen Vorgehen auf politischer Laufbahn unentbehrlich sei.

Schließlich ward er doch mit seiner Handlungsweise zufrieden, da er die Folgen, alle die weiteren Anforderungen bedachte, wenn der Pfad des amtlichen Lebens einmal beschritten war. Nein, sagte er, das Bewußtsein, von den zwei Burschchen auf den Schild gehoben zu sein, wäre mir überall nachgelaufen, und gewiß hätten sie selbst sich sehr unbequem an meine Füße geheftet! Und was heute nicht geschieht, kann ja in glücklicherer Stunde besser geschehen!

Für sein Verhalten erntete er auch den schönsten Lohn, als er das Ergebnis der Frau erzählte und sie ihn höchlich darum belobte. Er hatte sie in zufriedener und weicher Stimmung zu Hause gefunden, weil sie das Entgegenkommen der Töchter als einen Anfang zum Bessern empfand und auslegte, deshalb auch den Abend in freundlichem Vernehmen mit ihnen verlebte, was die Mädchen hinwieder zu ihren Gunsten deuteten, als sie zu Bette gingen.

Die Urheber all dieser Gemütswirrnisse, Julian und Isidor, steckten nach der Versammlung in einem Vierhause der Stadt die Köpfe zusammen.

„Das ist uns nun schlecht gelungen mit dem erhofften Schwiegerherrn!" vermeinte der eine von ihnen.

„Was den Alten unserer teueren Schätze betrifft so glaube ich, er rechnet uns den guten Willen an bei Gelegenheit, und übel genommen hat er es gewiß nicht!" erwiderte der andere; „aber sonst ist unser Auftreten ja vollkommen gelungen, er wurde ja so gut wie einmütig gewählt!"

„Freilich, ja, wer hätte gedacht, daß wir zwei das erstemal schon, wo wir in eine politische Versammlung gehen, einen Ratsherrn machen würden?"

„Das sag' ich auch, ein guter Anfang! Anstich, trink! Das müssen wir fortsetzen! Wenn wir mit solchem Erfolg ferner politisieren, so wird uns das sehr förderlich sein! Mein Chef sagt, er wolle dies Jahr noch abgehen; ich muß jetzt schon fast alles machen!"

„Und meiner wird nicht mehr gewählt, sehr wahrscheinlich, wenn seine Amtsdauer abläuft."

„Da kannst du gleich jetzt schon vorarbeiten in deinem Kreise! Trink deinen Rest!"

„Es gilt deinen Anstich! Hör' einmal, was mir neulich eingefallen ist, ich wollt' es mir nur reiflicher überlegen!"

„Los damit!"

„Ich kalkuliere, es wäre nützlich, wenn wir zwei nicht zu der nämlichen Partei gehen würden, da könnten wir uns besser in die Hände arbeiten! Es kommt das öfter in Familien vor, daß der eine Bruder grau, der andere schwarz, der dritte rot ist, und alle stehen sich gut dabei; einer macht dem andern Freunde, indem er mit Liebe von ihm spricht und ihn empfiehlt!"

„Das leuchtet mir ein! Wahrhaftig, je deutlicher ich's denke! Du Himmelhund! Aber wie sollen wir den Kuchen teilen? Hast du eine bestimmte Vorliebe, ein Prinzip?"

„Ich? Noch nicht, das werden wir später mit der Erfahrung erwerben, wenn es unerläßlich ist! Aber für jetzt ist es mir gleichgültig, welches Lied ich pfeife; man braucht überhaupt nicht immer zu schwatzen, wenn man nicht bei der Sache ist!"

„'s kommt dir ein Quart!"

„Trink und Anstich!"

„Sieh, so denk' ich gerade! Nur einen Haken hat die Sache, den flotten oder minder flotten Klang des Namens! Jetzt sind die Demokraten oben und gelten für schneidig; die Altliberalen werden schon von ihnen Zöpfe genannt. Konservativ wäre dem Ohr genehmer, aber das Simpelvolk braucht den Ausdruck nicht!"

(Fortsetzung folgt).

Letzte Drahtmeldungen.

Abbau der englischen Besatzung in Oberschlesien.

In Oberschlesien erscheint bekanntlich eine Sonderausgabe der englischen Zeitung „Cologne Post“ für die aus dem Brückenkopf Köln in Oberschlesien stehenden englischen Besatzungstruppen. Die Sonderausgabe für Oberschlesien stellt mit dem 1. April ihr Erscheinen ein.

Die Stadt Goslar kreisfrei.

Nach einem Beschluß des preußischen Staatsministeriums wird die Stadt Goslar vom 1. April an kreisfrei. Der Stadtvertretung Goslar dürfte der Beschluß des Staatsministeriums ganz besonders deshalb willkommen sein, weil er als eine Art Jubiläumsgabe anläßlich des tausendjährigen Bestehens der Stadt aufgefaßt werden kann.

Bevorstehender Ausbruch des neapolitanischen Vesuvs.

Neapel, 8 März. PT. In diesen Tagen ist wieder eine lebhafte Tätigkeit des Vesuvs zu verzeichnen. Die gährenden Massen steigen im Innern des Kraters rasch, so daß ein besonders heftiger Ausbruch erwartet wird.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

In Nr 50 der Schwerter Zeitung wird die Küsterstelle für die Kirchengemeinde Westhofen neu ausgeschrieben. Diese kleine Anzeige hat in der Westhofener Bürgerschaft nicht geringes Erstaunen ausgelöst, war doch seit Jahrzehnten das Amt des Küsters in vertrauensvollen Händen. Die Gründe, die den bisherigen Küster veranlaßten, sein Amt niederzulegen, müssen daher wohl schwerwiegender Natur sein, so daß es sich verlohnt, die gesamte Bürgerschaft von Westhofen von der Angelegenheit in Kenntnis zu setzen. Wenn wir die Lage der Sache genauer betrachten, so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß es sich nur um die geringe Bezahlung des Küsters handelt.

Daß für die heutige Zeit der beschiedene Küsterlohn bei weitem nicht den enormen Leistungen entsprach, muß jedem Menschen nach Prüfung der hier wort- und wahrheitsgetreu wiedergegebenen Dienst- und Gehaltsaufstellung einleuchten. Der Küsterdienst setzt sich wie folgt zusammen: 1. Läuten von 3 Glocken, 2 Reinigen der Kirche (12 mal Ausfegen, 52 mal Staubputzen, 3 mal Schruppen jährlich) 3. Das Balgentreten für die Orgel, 4. Das Heizen der Oefen im Winterhalbjahre (Stroh und Holz zum Anheizen wird vom Küster geliefert), 5. Sämtliche Botengänge z. B.: Einladungen des Presbyteriums zu Sitzungen, Zustellung der Rechnungen von Tauf- Trau- und Sterbegebühren und Landpacht. Insgesamt kommen rund 1000 Stunden Dienst in Frage, wofür ein Gehalt von 3600,— Mk abzüglich 10% Steuern bleiben netto 3240,— Mk gezahlt wird. Die unter Pos. 5 aufgeführten Botengänge sind in die Stundenzahl von 1000 nicht einbegriffen, werden also gratis verrichtet.

Der Küster braucht zum Einläuten der Hauptgottesdienste eine Hilfskraft, für die er jährlich mindestens 600 Mk zahlt. Es bleibt also endlich dem Küster ein Nettogehalt von 2640,— Mk für 1000 Dienststunden, also pro Stunde 2,64 Mk. Jedenfalls war eine Bitte um Erhöhung des Gehalts auf 5400,— Mk nach unserer Ansicht der allgemeinen Teuerung entsprechend durchaus berechtigt. Zu dieser Ansicht konnte man allerdings in einer großen Kirchenvorstandssitzung nicht kommen und lehnte den Antrag mit großer Mehrheit rundweg ab. Daß nach einem solchen Beschluß die Kündigung des Küsters Schneider erfolgen mußte, ist wohl selbstverständlich. Selbstverständlich ist aber auch, daß man sich von gesunden Gedanken hätte leiten lassen müssen, um Küster Schneider, von dessen Familie das Küsteramt fast vier Jahrzehnte (39 Jahre) verwaltet wurde, einige Zugeständnisse zu machen.

Einige Mitglieder des Kirchenvorstandes scheinen der Ansicht zu sein, daß das Küsteramt gewissermaßen als ein Ehrenamt zu betrachten sei und man schon aus diesem Grunde nicht so viel für die ehrenamtliche Tätigkeit beanspruchen dürfe. Da möchten wir doch vorschlagen, daß dann dieses Ehrenamt, um der Kirchengemeinde unnötige Kosten zu ersparen, von den ehrenamtlichen Mitgliedern des Presbyteriums und der Repräsentanten ehrenamtlich, d. h. ohne besondere Vergütung ausgeübt wird. Nach diesem Plane würde jedes Mitglied des Kirchenvorstandes höchstens alle 3 Jahre einen Monat lang den Küsterdienst zu versehen haben.

Das Gegenteil der Besoldung des Küsters sehen wir in der Festsetzung des Organistengehalts. Der Organist bezieht für 80 Stunden ein Gehalt von 2400 Mk. Wir geben zu, daß es sich hier um eine geistige künstlerische Tätigkeit handelt, diese aber fast 12 mal so hoch bewertet wird wie die körperlich anstrengende Küsterarbeit. Wie steht es dagegen mit der Bewertung der geistigen Arbeit in Handel und Industrie gegenüber der körperlichen Arbeit?

Es scheint vollständig ausgeschlossen zu sein, im Kreise der arbeitenden Bürgerschaft eine geeignete Kraft für solch' bescheidene Entlohnung zu gewinnen.

Muß man nun, wohl oder übel, sich doch dazu bequemen, ein der Zeit entsprechendes Gehalt zu zahlen, so wäre es doch wohl das Beste, der alten bewährten Kraft den Vorzug zu geben und den bisherigem Küster wieder für die gute Sache zu gewinnen suchen.

Mehrere Bürger.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Schwerter Wochenmarkt.

Während das Angebot in Gemüse leider immer knapper wird und die Preise sich infolgedessen fortwährend in steigender Tendenz bewegen, wird die Zufuhr an frischen Seefischen von Woche zu Woche reichlicher. Die Preise stellten sich allerdings auf 6 bis 8 M das Pfund, für Salzheringe bis zu 2 M. das Stück, doch wurde reichlich gekauft. Auch das Angebot an Eier war etwas reichlicher als in der Vorwoche; verlangt wurden hierfür 3,50, 3,80 und 4 M. pro Stück (vor dem Kriege durchschnittlich 10 Pfg). Im übrigen kostete Weißkohl 6 M. das Pfund, Zwiebeln 7 M, Möhren 5,50 M., Porre, Bündchen 3,50 M. — Wir machen darauf aufmerksam, daß der Markt von jetzt an wieder um 8 Uhr morgens beginnt.

Berliner Börsenkurse

vom 7. März 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	302
Deutsche Bank	563
Diskonto	784
Dresdner Bank	400
Hamb.-Amer.-Pak.	534
Allgem. Elektr.-Ges.	870
Baroper Walzwerk	1440
Bochumer Guß	—
Bösperde Walzwerk	1010
Daimler Motoren	557
Deutsch-Luxemburg	1125
Deutsche Kaliwerke	1500
Dynamit	875
Elberf. Farbw.	716
Essener Steinkohlen	1358
Gelsenkirch. Bergw.	1140
Gasmot. Deutz	842
Harpener Bergw.	1805
Hoesch	1375
Humboldt Masch.	751
Mannesmann	1715
Oberschles. Eisenb.-Bed.	1220
Orenstein & Koppel	1160
Phönix Bergbau	1249
Reisholz Pap.	730
Rhein. Stahlwerke	1444
Rombacher	829
Schuckert	775
Siegen-Solingen	675
Ver. Dt. Nickelwerke	1645
Westf. Drahtind.	600
Westf. Eisen, Langendreer	831

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 6. 3.	am 7. 3.
100 belgische Franken	2257,70	2232,75
100 dänische Kronen	5529,45	5489,50
1 englisches Pfund	1152,30	1143,85
100 französische Franken	2385,60	2352,60
100 holländische Gulden	9940,05	9890,10
100 italienische Lire	1378,60	1348,65
100 schwedische Kronen	6893,10	6853,10
100 schweizerische Franken	5139,85	5062,40
100 tschechische Kronen	423,55	423,55
Ein Dollar	**261,23**	**260,72**

„Das Geheimnis, jung zu bleiben!“

Welche Dame hätte nicht den Wunsch, dieses Geheimnis zu enthüllen, um sich dadurch Jugend und Schönheit zu erhalten? Dieses Geheimnis ist jetzt enthüllt und jedem zugänglich. Lassen Sie sich vom „Marylan-Vertrieb“, Berlin S50, Friedrichstraße 16, das Büchlein, „Das Geheimnis, jung zu bleiben“, kommen. Die Zusendung erfolgt kostenlos und franko zusammen mit einer Probe der köstlichen „Marylan-Creme“.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Richter; für Lokales und Provinzielles: Friedrich Kraas beide in Schwerte.

Kultus · Leben · Wissenschaft · Kunst · Schrifttum · Kunstgewerbe



Beilage zur Schwerter Zeitung

Die evangelische Kirche.

Der Ausschuß der Generalsynode in Berlin beschloß mit 23 gegen 18 Stimmen bei einer Stimmenthaltung die Fassung einer Einleitung für die Kirchenverfassung, wonach die evangelische Kirche auf dem in der Heiligen Schrift gegebenen Evangelium von Jesus Christus, wie ihn das Bekenntnis der Kirche, in Sonderheit das altkirchliche apostolische Glaubensbekenntnis, das Augsburger Bekenntnis, der kleine Katechismus und der Heidelberger Katechismus bezeugend bekennen. Die Evangelien seien die Grundlagen für die Lehre, Arbeit und Gemeinschaft der Kirche.

Die Lutherfeier in Wittenberg.

Unter starker Beteiligung der evangelischen Kirchen des In- und Auslandes, der großen Kirchenverbände, der theologischen Fakultäten, der Kirchen- und Staatsgemeinden begann am Sonnabend die Luther-Erinnerungsfeier in Wittenberg. Die erste Anregung zu der 400-Jahrfeier der Rückkehr Luthers von der Wartburg mit der fertigen Uebersetzung des neuen Testaments und seines Kampfes gegen die Schwarmgeister ging von dem Führer der schwedischen evangelischen Kirche D. Söderblom aus. In zwei großen Parallelversammlungen in der Schloßkirche und im Volksgarten wurden die Gäste von den veranstaltenden Organisationen und von der Stadt- und Kirchengemeinde begrüßt. Eine Reihe führender Kirchenmänner aus Deutschland, Oesterreich, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Estland, Ungarn, Ukraine und Nordamerika erwiderten. An den Gräbern der Reformatoren wurden von deutscher Seite und von dem schwedischen Erzbischof Kränze niedergelegt.

Der Sonntag wurde durch Turmblasen und Currenda-Singen eingeleitet. Zu dem Festgottesdienst in Luthers einstiger Predigtkirche begaben sich die Teilnehmer in geschlossenem Zuge, der mit den Fahnen und Trachten der Hallenser Studentenverbindungen sowie den Talaren der Universitätsprofessoren und Geistlichen ein farbenprächtiges Bild bot. Die Staatsbehörden waren durch den preußischen Kultusminister vertreten. Die Festpredigt hielt Bischof Dr. Gummerus aus Finnland. Leitender Gedanke war, daß im evangelischen Christentum alles von innen nach außen geht, nur Menschen, die von religiösen Kräften wirklich erfaßt sind, können die Kirche und die Welt erneuern. Die Liturgie war dem Leipziger Oberkirchenrat D. Cordes übertragen.

Nach dem Mittagsmahl, während dem u. a. Kultusminister Dr. Boelitz und Erzbischof Soederblom-Upsala sprachen, wurde der Tag mit einer Weihefeier in der Stadtkirche, in der der Hallenser Kirchenhistoriker Prof. D. Dr. Ficker sprach, beendet.

*

Von deutschen Hochschulen.

Eine landwirtschaftliche Fakultät in Münster

soll der Universität angegliedert werden. Die Verhandlungen darüber laufen noch, doch hofft man, bereits im Herbst 1922 den vollen Ausbau durchführen zu können.

Studierende

genießen künftig bei der Eisenbahn Fahrpreisermäßigung bei Beginn und Schluß des Semesters auf die Hälfte des Fahrgeldes in der 3. und 4. Klasse. Die Ermäßigung soll schon bei den Osterferien in Kraft treten. Bei der Eigenart des akademischen Studiums, bei dem der Besuch weit entfernter Hochschulen oft eine sachliche Notwendigkeit, stets aber eine erwünschte Blutauffrischung darstellt, ist der Schritt sehr zu begrüßen.

*

Schulfragen.

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel.

Der Bildungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit der Unentgeltlichkeit der Unterrichtsmittel. Staatssekretär Schulz teilte mit, daß das Reich nicht in der Lage sei, hierzu Zuschüsse zu leisten. Das Reichsministerium des Innern könne daher keinen Druck auf die Durchführung des Artikels 145 der Reichsverfassung ausüben. Der Antrag Löwenstein (U), die Unentgeltlichkeit der Unterrichtslehrmittel in den Volksschulen und Fortbildungsanstalten gemäß Artikel 145 der Reichsverfassung gesetzlich durchzuführen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde einstimmig angenommen ein von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und dem Zentrum gestellter Antrag, dem sich auch die Mehrheitssozialisten anschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, den Ländern Beihilfen zu gewähren, damit unbemittelten oder kinderreichen Familien die Lehrmittel unentgeltlich oder doch verbilligt beschafft werden können.

Junglehrer- und Seminaristenbund-Konferenz.

Die vierte Konferenz des Deutschen Evangelischen Junglehrer- und Seminaristenbundes findet vom 6—10 April 1922 im „Ferienheim Abbenroth bei Wiehl, Kr. Gummersbach, Bez. Köln“ statt. Auskunft erteilt Lehrer Ohliger, Voerde, Kr. Schwelm.

Der Abgeordnete D. Mumm

hat an den Zeitungsdienst des Deutschen Lehrervereins folgendes Schreiben gerichtet: „In Blatt Nr 384 bringen Sie einen kurzen Auszug meiner Reichstagsrede zum Reichsschulgesetzentwurf. Sie lassen mich sagen: „Aller Unterricht müsse im Geiste des Bekenntnisses erteilt werden, z. B. auch die Erdkunde“. Das empfinde ich als Verzerrung meiner Worte. Ich sagte an der betreffenden Stelle: „Christliche Religion hat die Kraft, allen Gesinnungsunterricht zu durchsäuern, also auch den Geist des deutschen Unterrichts, des Gesangunterrichts, des Geschichtsunterrichts. Selbst im erdkundlichen Unterricht wird es etwas anders klingen, wenn ein Lehrer, des Herz wirklich beim Unterricht ist, vor seinen Konfessionsgenossen die Namen Wittenberg oder Rom ausspricht.“ Ich dachte an einen lebensvollen Unterricht, in dem der evangelische Lehrer evangelischen Kindern berichtet, wie er in Wittenberg an Luthers schlichtem Grabe stand oder ein katholischer Lehrer katholischen Kindern von den Feiern in der Peterskirche zu Rom erzählt. Bei der Bedeutung Ihres „Zeitungsdienstes“ darf ich gewiß um Aufnahme dieser Zeilen bitten.“

*

Kunstnachrichten.

Im Leipziger Kunstverein ist eine große Anzahl von bisher unveröffentlichten Zeichnungen aus den Anfängen Max Klingers ausgestellt. Sie stammen aus dem Besitze der Frau Geheimrat Klinger.

Eine Ausstellung von Werken rheinischer und saarländischer Künstler wird für den September dieses Jahres im Hause des Vereins Berliner Künstler vorbereitet. Es ist geplant, diese Ausstellung auch in Leipzig, Dresden und Frankfurt zu zeigen.

Bilderdiebstahl im Barmer Museum.

In Barmen wurde aus der Galerie des Kunstvereins in der Ruhmeshalle das im Jahre 1903 angekaufte Gemälde: „Die gelehrige Schülerin“ von Benjamin Vautier gestohlen.

Künstlerische Intoleranz.

Das kürzlich im Lübecker Dom aufgestellte Christusbild von Ludwig Gies, das wegen seiner expressionistischen Formen bei einem Teile der Bevölkerung unliebsames Aufsehen erregte, ist am Freitag von unbekannten Tätern zerstört worden, indem sie den Kopf abtrennten und abschlugen.

*

Bühnenschau.

Die Uraufführung von Max Halbes dreiaktiger Groteske „Kikeriki“ findet am 11. März im Magdeburger Stadttheater statt.

*

Himmel und Erde.

Am 28. März sichtbare Sonnenfinsternis.

Das größte Naturschauspiel am Himmel in diesem Monat und damit wohl des ganzen Jahres ist die sichtbare Sonnenfinsternis am 28. März. Sie ist ringförmig, d. h., der Mond steht soweit ab von der Erde, daß seine Scheibe die Sonne nur teilweise verdeckt; es bleibt rings um die dunkle Mondscheibe ein Ring von der hellen Sonnenscheibe sichtbar. Obwohl eine ringförmige Sonnenfinsternis ein eigenartiges Naturschauspiel darstellt, übt sie doch auf der Erde keine so gewaltige Wirkung auf die Natur aus wie eine totale Sonnenfinsternis.

*

Vom Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

Zwei gute Heimatbücher

aus dem Verlag Gebr. Lensing, Dortmund.

Ruhrkalsagen

vom Ruhrkopf bis zum Rhein. 2. vermehrte Auflage von Prof. Dr. Bahlmann, Münster. Preis 16,50 Mk., brosch. 13,50 Mk.

Kein Dörfchen, keine Stadt, kein Fleckchen an der Ruhr hat Bahlmann übersehen. Zum ersten Mal werden hier alle Sagen der Ruhr zusammengestellt. Der Verfasser hat keine Mühe gescheut, um die ältesten bekannten Fassungen zu bringen. Durch die übersichtliche, stets dem Lauf des Flusses folgende Anordnung des Textes gewinnt das Buch sehr.

Waldmichelbach

Eine Erzählung aus dem Sauerlande von Maria Poggel-Degenhard. Preis 10 Mk.

Jeder wird dieses Buch mit großer Freude lesen. Es ist ein feines, stilles Heimatbuch für jeden, der seine Berge und Täler lieb hat. Wer mal ein anheimelndes Buch lesen möchte, dem empfehlen wir „Waldmichelbach“.

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß uns unser lieber Freund

Eugen Lueg

im blühenden Alter von 18 Jahren durch den Tod entrissen wurde.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. 1092

Bürenbruch, den 7 März 1922

Seine drei besten Freunde:

K. K., C. A., W. L.

Ruhe sanft!

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus

Gasstecher

sofort gesucht. 1101

Städtisches Gaswerk.

Was schenken wir unserm Kinde, Patenkinde, Neffen oder Nichte zur

Konfirmation?

Das gute Buch erfüllt den Zweck am besten.

Das gute Buch hat bleibenden Wert

Das gute Buch ist noch billig.

Wir empfehlen eine reiche Auswahl Erzählungen, Klassiker, Lebensbeschreibungen.

Buchhandlung Carl Braus.

Stofflager!

Große Auswahl in Stoffen zu günstigen Preisen. Prima schwerer Kammgarn sehr billig

H. Falke, Hörder Straße 39.

Gesangbücher

für Konfirmanden in reicher Auswahl.

Das Aufdrucken der Namen wird kostenlos besorgt.

Buchhandlung C. Braus

Frische Sämereien

hochkeimfähig, sowie Erbsen u. Bohnen, I. Qualität, empfiehlt 1081

Fr. Kohl, Kampstraße 9.

Senff Georgi

das lustige Vortragsbuch

geb. Mark 27,50

Senff Georgi hat im letzten Jahre in Deutschland, der Schweiz und Amerika Riesenerfolge mit seinen lustigen Abenden gehabt. Auf vieles Drängen hat er seine Vortragsstücke in diesem Buche veröffentlicht. Ein Buch für Jedermann.

Zu haben in der Buchhandlung

Carl Braus.

Café Astoria

Inh.: Heb. Koppmann Hagenerstr. 14 Tel. 244

Donnerstag, den 9. März 1922 abends 8 Uhr:

Opern-Abend

der bewährten Hauskapelle

Solist: Gustav Reisch Cello.

1094

Hotel Jungesblut, Schwerte

Freitag, den 10. März 1922, abends 8 Uhr:

❖ KONZERT ❖

(Stuhlreihen)

des hier so beliebten und bekannten

Westfälischen Trios

Gustav Velten, Klavier

Gustav Mönch, Violine

Ludwig Reisch, Cello

unter gütiger Mitwirkung des beliebten

Herrn Fritz Schäfer, Heldenbariton, Schwerte, und

Herrn Hermann Klein, Heldentenor, Hagen.

Eintrittskarten 12.— Mk. — Vorverkauf: Zigarrengeschäft Künkler, Zigarrengeschäft Schöttler. — Programme an der Abendkasse.

Vergessen Sie nicht



bei uns anzufragen, wenn Sie eine gute, vornehme Drucksache benötigen.

Wir drucken

sauber, schnell und tragen allen Wünschen Rechnung

Buchdruckerei Braus

Beyers Mode-Führer

Sommer 1922 sind erschienen.

Band 1. Damenkleidung

Band 2. Jungmädchen- und Kinderkleidung

Jeder Band mit großem Schnittmusterbogen :—:— 13,20 Mark.—:—:

Buchhandlg. C. Braus.

Mutterberatung

Schwerte

Mittwoch, den 8. März 1922 nachmittags 2½ Uhr Schwerte, altes Rathaus, Brückstr.

Witwe, 28 Jahre, mit 1 Kind, kath., wünscht die Bekanntschaft eines solid. Herrn zw. bald Heirat. Witwer m. 1 Kind angenehm auch Geschäftsmann, da bis jetzt im Geschäft tätig. Offerten m. Bild unt. **C. 1091** a. d. Geschäftsstelle der Schwerter Ztg

---

Wohnung

Schön gelegene 4 Zimmer-Wohnung in Kabel, 10 Min. vom Bahnhof, 5 Min. von der Elektr. gelegen, gegen eine 4—5 Zimmer-Wohnung in Westhofen oder näherer Umgebung zu vertauschen

Angebote sind zu richten unter **C. 1089** an die Schwerter Zeitung.

Eine

5 Zimmerwohnung

in Holzen gegen eine

4 o. 3 Zimmerwohnung

in Schwerte zu tauschen.

Näheres in d. Geschst.

Gesucht werden:

Transport-Arbeiter Schlosser, jugendliche Hilfs-Arbeiter

sowie 1093

Hilfs-Arbeiterinnen

Stahlwerke Brüninghaus, Akt.-Ges., Abteilung Eisenwerk Westhofen,

Westhofen in Westfalen

Junge

für leichte Arbeiten für sofort oder später gesucht

Westfäl. Backwerke Holzen.

Ganz- od. Halbtags-Mädchen

gesucht. 1098

Ostenstraße 19

Buchdruckerei Saalmann

Schwarz-brauner

Schäfer-Hund

entlaufen.

Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Wilhelm Kothe,

Wilhelmstraße. 1094

Eiserne

Bettstelle

gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. (1100

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung



Für Bäcker und Conditoreien:

Torten-Papiere

verschiedener Größen wieder eingetroffen.

Buchhandl. Carl Braus

Carl Kühl

Salzniederlage der Saline Königsborn

Koch-, Butter-, Bade- und Viehsalz

Kein minderwertiges Steinsalz!

Ich empfehle in sortenechter hochkeimfähiger Qualität:

Rotklee

Weißklee

Schwedenklee

Gelbklee

Grassämereien

Futterbaumischungen

Eckendorfer Runkelsamen

C. Lethaus.

Achtung!

Leere Flaschen

alle gangbaren Sorten kauft 952

Krummenohl, Westenort 1.



Wie wir ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 7 Mk. oder gegen Nachnahme von

FRANZ MENZEL

Dresden-Blasewitz 509

Weil wir

bei Annahme von Inseraten

nicht wahllos

vorgehen, hat

jeder Leser

die Gewähr, daß er von

unseren Inserenten

preiswert und gut bedient wird.

Verlag der Schwerter Zeitung.

Kottannen-Bohnenstangen

billig abzugeben, so lange der Vorrat reicht. 911

C. Homel, Schwerte.

Alle Schreib- und Zeichen-Utensilien für Schule u. Haus kauft man billig bei

CARL BRAUS

Reitstiefelkasse

gebr., kaufe sofort ab Standort geg. Barzahlg. Preisang. mit Fabr.-Nr. erbeten an 985

A. Schloßer, Breslau 2, Neudorfstr. 37 a.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten an Private, Katal. 26 J frei 3897

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Sommersprossen!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit. Frau **M. Polon**, Hannover L 204, Schließfach 106.

Ortsstatut für das Wohlfahrtsamt der Gemeinde Annen.

§ 1.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeinde-Vertretung vom 1. April und 5. September 1921 wird für die Gemeinde Annen ein Wohlfahrtsamt errichtet. Dasselbe führt die Bezeichnung „Wohlfahrtsamt der Gemeinde Annen" und bildet die Hauptstelle für die gesamte Tätigkeit auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und sozialen Fürsorge sowie der allgemeinen Wohltätigkeit und Wohlfahrtspflege (unter Ausschluß der gesetzlichen Armenpflege).

§ 2.

Die Aufgaben des Wohlfahrtsamtes bestehen im allgemeinen in der Pflege und Förderung aller Wohlfahrtsbestrebungen im einzelnen

a) auf wirtschaftlichem Gebiet

in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit,
in der Unterstützung der Erwerbslosen,
in der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene,
in der Fürsorge für bedürftige, kinderreiche Familien,
in der Einrichtung und Verwaltung eines Berufsamtes,
in der Einrichtung von Haushaltungs-, Näh- und Handarbeitskursen für die weibliche Jugend,
in der Förderung der Kleintierzucht,
in der Förderung der Gartenbauvereine

b) auf sozialem Gebiet

in der Bekämpfung der Volkskrankheiten,
in der Fürsorge für Trinker,
in der Fürsorge für Wöchnerinnen, Kleinkinder und Ziehkinder,
in der Fürsorge für Krüppel,
in der Unterbringung von Kindern auf dem Lande, Solbadkuren (Sassendorf),
in der Förderung der Gesundheitspflege durch Anlegung von Sport- und Spielplätzen, Luft- und Sonnenbädern bezw. Badeanstalten,
in der Beschaffung gesunder und geräumiger Wohnungen für die arbeitende Bevölkerung,
in der Unterhaltung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen,
in der Fürsorge für Minderjährige durch Berufsvormünder, Waisenräte und Waisenpflegerinnen,
in der Förderung der Volksbüchereien,
in der Bekämpfung der Schundliteratur,
in der Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden,
in der Einrichtung und Unterhaltung einer gemeinnützigen Rechtsauskunftsstelle,
in der Maßnahme zur Verhütung der Verwahrlosung der Jugend,
in der Förderung der Jugendpflege,
in der Einrichtung von Jugendheimen,
in der Aufklärung der Jugend über die sittlichen Gefahren.

Diese Aufgaben sind im engsten Einvernehmen mit den bestehenden Organisationen, Vereinen und den freiwilligen Helfern zu lösen. Ueber das Wesen und die Ausübung der Wohlfahrtspflege hat das Wohlfahrtsamt in der Tagespresse Aufklärung zu geben.

Mit den Organen der einzelnen Wohlfahrtseinrichtungen hat das Wohlfahrtsamt fortlaufend in Fühlung zu bleiben, die Erwirkung von Beihilfen des Staates usw. liegt ihm ob.

§ 3.

Das Wohlfahrtsamt wird in folgende Abteilungen eingeteilt:

a. Arbeitsamt,
b. Fürsorgeamt,
c. Jugendamt,
d. Kriegsversorgungsamt,
e. Volksbildungsamt,
f. Wohnungsamt,
g. Abteilung für gemeinnützige Einrichtungen und Vereine.

Für das Wohlfahrtsamt und für die einzelnen Abteilungen werden ein Hauptausschuß und ein Unterausschuß gebildet, die sich aus Mitgliedern aller beteiligten Kreise und Bevölkerungsschichten paritätisch zusammensetzen und von der Gemeindevertretung gewählt werden. Die Ausschüsse treten nach Bedarf zusammen. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt, bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Vorsitzender der verschiedenen Ausschüsse ist der Amtmann bezw. sein gesetzlicher Stellvertreter. Die Leitung des Wohlfahrtsamtes liegt in der Hand eines Amtsbeamten, dem die erforderlichen Hilfskräfte zur Verfügung gestellt werden.

Die Kosten für die Einrichtung und Unterhaltung des Wohlfahrtsamtes trägt die Gemeinde Annen. Als Geschäftsjahr gilt das Rechnungsjahr.

§ 4.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Annen, den 9. September 1921.

(L.S.) **Der Amtmann:**
J. V. Schlischo, Beigeordneter.

(L.S.) **Der Gemeindevorsteher:**
J. V. Grünewald.

Genehmigt.
Hörde, den 1. Oktober 1921.
Namens des Kreisausschusses des Landkreises
J Nr. 6544 **Hörde.**
(L. S.) **Der Vorsitzende:**
gez. Hansmann, Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.
Annen, den 3. März 1922.
Der Amtmann: Boeltcher.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 57 — Mittwoch, den 8. März 1922

Allerlei.

Merkwürdige Todesursachen. Ueber sonderbare Todesursachen berichtet die „Occultist Review“: Sibuyah, ein arabischer Grammatiker des 8. Jahrhunderts, starb vor Verdruß, weil ihm Harun al Raschid in einem gelehrten Streite über einen grammatischen Punkt nicht beigestimmt hatte. Valentia, ein spanischer Theologe, starb, weil ihm der Papst eine verfälschte Stelle im heiligen Augustin vorwarf. Avrigny, der französische Geschichtsschreiber, starb aus Verdruß über einige eigenmächtige Veränderungen, welche der Drucker Lallement in seinen Werken sich erlaubt hatte. Garolli, der berühmte Komponist, starb, weil ihm Scarletti eine falsch gesetzte Note nachgewiesen hatte. Alessandro Guidi, der italienische Dichter, starb, weil er, als er eben im Begriff war, dem Papst Clemens XI. eine schön verzierte Abschrift der von diesem verfaßten sechs Homilien, die er in Versen gebracht hatte, zu überreichen, auf dem Wege einen Schreibfehler darin entdeckte. Sophokles, der berühmte Tragödiendichter, starb vor Freude. Er hatte schon im hohen Alter eine neue Tragödie öffentlich vorgelesen und erwartete geraume Zeit, da die Meinungen geteilt waren, in äußerster Spannung den Ausspruch der Richter; eine Stimme entschied endlich zugunsten des Dichters, und er sank vor Freude um und gab auf der Stelle den Geist auf.

Giftschlangenjagd. Den Neuyorkern ist es vorbehalten geblieben, ein neues Vergnügen, eine neue Art Sport zu entdecken: die Jagd auf Giftschlangen. Es scheint, daß der amerikanische Geschäftsmann es allmählich verlernt, auch nur auf kurze Zeit das aufregende und nervenaufpeitschende Hetztempo der Dollarjagd zu entbehren; auch in den Ferientagen klingt der überhastete Rhythmus des amerikanischen Erwerbslebens im Blute fort und macht dem feiernden Geschäftsmann den Gedanken an ein ruhiges und friedliches Ausspannen in der Natur zu einer Folter. Spannung und Aufregung werden zur unentbehrlichen Lebensgewohnheit, und die friedlichen Vergnügungen am Strande oder auf Golf- und Tennisplätzen genügen nicht mehr. Das hat einen der bekanntesten Magnaten der Neuyorker Reklame-Industrie, Herrn Artur L. Gillam, zum Erfinder werden lassen. Bisher ging er mit der Büchse an freien Tagen auf die Jagd. Aber dieser Sport versagte bald, er brachte der Aufregungen zu wenig. Gillam fühlte sich überdies als Tiermörder, es schien ihm nicht „fair play“ mit der Winchesterbüchse Hirsche und Elentiere zu erlegen, die gegenüber der Schußwaffe so gut wie wehrlos sind. Und so kam er denn auf den Gedanken, Giftschlangen zu jagen, Giftschlangen lebendig zu fangen. Er begann, sich mit Wesen und Gewohnheiten der gefährlichsten Giftschlangen zu beschäftigen, konstruierte sich einen Fangapparat, einen langen Stock, der am oberen Ende eine scherenartige Klammer aufweist, und zog in der freien Zeit hinaus in Wald und Busch, um sein Glück zu erproben und das beruhigende Gefühl zu haben, sein Leben aufs Spiel setzen zu können. Der Gedanke brauchte nur ausgesprochen zu sein, um von anderen Amerikanern aufgenommen zu werden. Vor kurzem hat Gillam, so berichtet das „World Magazine“, mit einem Anhänger seines eigenartigen Vergnügens die Fahrt nach Florida angetreten, um hier mit seinem Schlangenstock durch die Wälder zu pürschen. Welche aufregenden Momente diese Jagd auf Giftschlangen bringt, schildert nun Gillams Jagdgefährte Bell an einigen Beispielen. „Halt, um Himmelswillen!“ Und Gillam erstarrte zur Bildsäule. Noch einen Schritt, und er hätte auf eine große Klapperschlange getreten. Das Reptil lag so nahe, daß einem Biß nicht mehr auszuweichen war. Auf dem emporgebäumten Oberkörper glitt das Haupt in leise schwingender, drohender Bewegung hin und her. Hinter dem bewegungslosen Gillam stand Bell mit dem Schlangenstock. 15, 30, 50 Sekunden atemloser, furchtbarer Spannung verstrichen, jeder wußte, daß die geringste Bewegung den Tod bedeuten würde. Von der Anstrengung, die Erregung zu meistern, begannen die Adern im Gesicht des Jägers zu schwellen, bis plötzlich — endlich! — die Schlange sich umwandte und im Busch verschwand. Dann erst kam ein Ruf, ein Sprung; Bells Schlangenstock sauste nieder und packte das mörderische Reptil unmittelbar hinter dem Kopf. Mit der Hand ergriff nun Gillam die sich krampfhaft windende Schlange, deren Klappern wie rasend zu rasseln begannen. Eine Minute später war das Reptil in einem mitgeführten Sacke geborgen.“ Das ist nur ein Beispiel für die Aufregungen, die dieser neueste amerikanische Sport bietet. Eine halbe Stunde danach fing man eine Mokassinschlange, und als man am Abend heimkehrte, hatte man eine schöne Strecke — nicht weniger als sechs Schlangen, von denen eine jede mit einem einzigen Biß einen Menschen rettungslos getötet haben könnte. Und diesem Vergnügen gehen Gillam und seine Freunde Tag um Tag nach zu ihrer Erholung . . .

*

Land und Leute.

Ein aussterbender Indianerstamm. Die letzten Reste der Huronen, eines Indianerstammes, welcher der Vernichtung durch die Irokesen entging, leben noch heute in dem etwa 16 Kilometer von Quebec entfernten Dorfe Lorette. Etwa 3000 Einwohner zählte das Dorf, das an der Stelle liegt, wo der St. Charlesfluß sich in die Ebene des Lorenzostromes stürzt. Die Häuser sind aus schlecht behauenen Balken aufgerichtet, tragen ein niedriges Dach, haben aber außerordentlich große Türen und Fenster. Das einzige Hausgerät ist ein großes Feldbett an der Wand, mit wollenen Decken doppelt belegt. Doch gibt es auch schon elegante Wohnungen, die nach europäischem Geschmack eingerichtet sind. Während sie in ihrem sonstigen Leben schon viel von ihren Nachbarn angenommen haben, bewahren sie mit ängstlicher Sorgfalt die Stammesüberlieferungen, die alten Gewänder und Waffen, um sie bei feierlichen Gelegenheiten wieder hervorzuholen. Die Kleidung des männlichen Teiles der Huronen entspricht fast durchgehends dem ihrer kanadischen Nachbarn, während die Frauen sich meist noch nach der alten Stammessitte kleiden. Der Kopf wird mit einem schwarzen Tuche umhüllt, von welchem eine starke Wolldecke als Mantille herabhängt. Ein dunkelfarbiger Rock und kurzärmeliges Mieder bilden die übrige Kleidung, dazu kommt eine Art Gamaschen aus Renn- oder Elentierleder, die mit den Borsten des Stachelschweins verziert sind. Sie reichen bis an die Knie und sind mit Lederstreifen am Gürtel befestigt. In ihren Kirchen wird noch in der Muttersprache gepredigt, doch versteht schon der größte Teil der Jugend diese kaum noch, sondern bedient sich der französischen Sprache. Ueberhaupt tritt immer mehr eine Vermischung des Stammes hervor, so daß vielleicht nach wenigen Jahrzehnten die Huronen nur noch der Geschichte angehören.

*

Humoristische Ecke.

Allerdings. Onkel vom Lande: „Ist dies der Weg nach dem Friedhof?“ — Berliner Straßenjunge: „Jawoll, bleiben Se nur uff de Schienen von de Elektrische stehn, dann wer'n Se bald jenug hinkommen!“

Auf falscher Fährte.

Roman von Max Esch.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dann würde das Frauenzimmer einen Meineid schwören,“ gab zögernden Tones Ehlert zurück, um nach kurzem Besinnen hinzuzusetzen: „Stellen Sie mir die Klara doch einmal gegenüber, und dann werden Sie ja sehen, daß sie lügt.“

„Die Konfrontation werde ich Ihnen nicht ersparen, Ehlert. Noch aber ist es Zeit, sich durch ein offenes Geständnis milde Richter zu gewinnen. Glauben Sie nur nicht, daß Sie mit Ihrem Leugnen durchkommen. Ihr Gewissen wird Sie schon noch zermürben. Ist Ihnen denn überhaupt jedes edlere Gefühl abhanden gekommen, daß Sie ruhig zusehen können, wie Unschuldige im Gefängnis sitzen? Glauben Sie denn, daß Sie in Ihrem späteren Leben auch nur eine ruhige Stunde haben, wenn Sie deren Qualen durch Ihre Verstocktheit in die Länge ziehen? Gehen Sie in sich, Ehlert. Denken Sie daran, daß Gott der Allwissende Sie furchtbar strafen wird, wenn Sie bei Ihrem Leugnen bleiben.“ Ernst und eindringlich, väterlich gütig hatte der Beamte dem zu Boden Sehenden zugeredet, und seine Worte riefen offenbar Eindruck hervor, denn dessen Brust hob sich in heftigen Atemzügen, dann aber richtete er sich auf und erwiderte, den Richter fest in die Augen sehend: „So wahr ich glaube, daß ein Gott im Himmel ist, ich habe den Baron Egon von Feldern nicht erschossen. Stellen Sie mich der Josie gegenüber, und dann werden Sie sehen, daß sie nicht bei ihrer Aussage bestehen bleibt, weil sie das nicht kann, denn sie lügt.“

„Warum sollte wohl die Zeugin Witkow eine so ungeheuerliche Bekundung machen, wenn sie nicht wahr wäre?“ fragte sarkastisch der Richter.

Da war es, als wenn ein Aufleuchten über die Züge Ehlerts flog und als ob er sich zu einer Aeußerung aufraffen wollte, aber nur einen Augenblick dauerte dieses Mienenspiel, dann zuckte er gleichgültig die Achseln.

„Ihre Verstocktheit wird Ihnen den Kopf kosten, Ehlert,“ mahnte nochmals der Untersuchungsrichter. „Wem nicht zu raten, dem ist auch nicht zu helfen. Ueberlegen Sie sich meine Worte recht aufmerksam. Jetzt lasse ich Sie wieder abführen. Haben Sie mir noch etwas zu sagen?“

„Nein,“ entgegnete gepreßt der Inhaftierte, der im nächsten Augenblicke von dem Gefängniswärter abgeführt wurde.

Diese Vernehmung reifte in dem Untersuchungsrichter den Entschluß, vorerst einmal über die Zeugin Witkow Erkundigungen einziehen zu lassen, zumal es ihm ungeheuerlich erschien, daß ein Mensch angesichts der Tatsache, daß zwei Unschuldige unverschuldete Strafen verbüßen mußten, nicht von Anfang an unter allen Umständen mit seiner Wahrnehmung herausrückte, die die Schuld auf einen anderen wälzte. Statt dessen schwieg die Zeugin hartnäckig, bis der Zufall ihre Zunge löste. Eine klassische Zeugin war die Witkow in seinen Augen deshalb gerade nicht.

Als Ehlert abgeführt war, blätterte der Beamte in den Akten, aus denen er feststellte, daß die Zeugin Klara Witkow in Berlin verweilte. Er beauftragte seinen Sekretär, Erkundigungen über diese einzuziehen und deren nochmalige Vorladung zu bewirken. Dann würde man ja sehen, was weiter zu geschehen habe.

Es war nichts Günstiges, aber auch nichts direkt Ungünstiges, was die Polizei über die ehemalige Josie mitteilte. Klara Witkow hätte längere Zeit in Berlin geweilt, sich angeblich nach einer Stelle als Gesellschafterin umgesehen. Da sie eine solche nicht erhalten, wäre sie vor kurzem wieder nach ihrer Heimat Wossin abgereist. Sie hätte sich während ihres Berliner Aufenthaltes zwar viel in Herrengesellschaft bewegt, doch habe sie der Polizei keine Handhabe zum Intervenieren geboten.

Das war für den erfahrenen Kriminalisten viel, aber auch herzlich wenig. Zwischen den Zeilen erhielt er das Bild bestätigt, das er sich über die Zeugin gebildet, aber gerade das, was er gebrauchte, eine Angabe über deren Wahrheitsliebe, fehlte vollständig. Es mußte darüber nun nähere Erkundigung bei der Ortsbehörde eingezogen werden. Das konnte schließlich er, der Untersuchungsrichter, in eigener Person bewirken, indem er nach dem Dorfe Wossin hinausfuhr, in dem die Eltern der Zeugin ein kleines Besitztum ihr eigen nannten. Da die Zeugin seit einiger Zeit dort weilte, würde die Erkundigung ohne großen Zeitverlust vor sich gehen können.

Diesen Gedanken setzte er bereits am nächsten Tage in die Tat um. Das, was er im Dorfe zuerst erfuhr, lautete nicht ungünstig. Die ehemalige Josie helfe ihren betagten Eltern in der Wirtschaft, führe aber ein sehr zurückgezogenes Leben, habe aber oft verweinte Augen. Das möge wohl daher rühren, daß sie sich jetzt nicht mehr großtun könne. Früher sei sie furchtbar vornehm gewesen und habe kaum einen Gruß für die Bewohner übriggehabt. „Ja, ja,“ schloß der alte Dorfschulze bedächtig, „wenn dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis. Ich hab's immer kommen sehen, daß die Aufgeblasenheit des Mädchens kein gutes Ende nehmen konnte. Jetzt sitzt die Klara da und ärgert sich, daß sie gewöhnliche Landarbeit verrichten muß. Das schad' ihr aber man nichts nich und die Alten können's auch gebrauchen;

denn die haben sich ihr Leblag tüchtig abrackern und plagen müssen, so daß ihnen die jetzige Hilfe gern zu gönnen ist."

Darauf suchte der Untersuchungsrichter den Dorfgeistlichen auf. Auch dieser konnte nichts Uebles über den jetzigen Lebenswandel der Klara Witkow aussagen. Seiner Ansicht nach verspüre Klara Witkow über ihr früheres Leben Reue. Sie fehle jetzt keinen Sonntag in der Kirche und trage ein stilles Wesen zur Schau, als ob sie krank sei. Auch dem Seelsorger war es aufgefallen, daß die ehemalige Jose oftmals verweinte Augen aufwies, was seine Vermutung zu bestätigen schien, daß sie auf dem Wege sei, ihrem besseren Ich zum Siege zu verhelfen. Daß es in diesem Mauserungsprozesse harte Kämpfe zu bestehen gäbe, zeigten ihm die geröteten Augenlider. Ueber die Wahrheitsliebe des Mädchens konnte er aus Erfahrung nichts sagen. Darüber könnte der Lehrer die beste Auskunft geben.

Als eine phantasische Person, die es mit der Wahrheit nicht genau nehme, und die offenbar an Größenwahn zu leiden scheine, wurde dem Untersuchungsrichter vom Lehrer die Zeugin bezeichnet. Dazu wäre sie maßlos eitel auf ihre Schönheit gewesen und hätte mit Geringschätzung auf die übrigen Mitschülerinnen herabgeblickt. Das sei das Bild, das er, der Lehrer, sich von der Schulzeit der Klara Witkow im Gedächtnis bewahrt hätte. Jetzt indes könne er nichts Nachteiliges über die Jose sagen. Sie sei fleißig, lebe zurückgezogen und gehe jeden Sonntag in die Kirche.

Mit dem Ergebnis seines Ausfluges zufrieden, kehrte der Untersuchungsrichter nach der Kreisstadt zurück. Die Konfrontation wurde für die nächsten Tage angeordnet.

Scheu blickte die ehemalige Jose einige Tage später sich in dem Zimmer des Untersuchungsrichters um, aus dem der letztere sich auf kurze Zeit entfernt hatte. Sie war bleich geworden, und ihre Wangen besaßen nicht mehr die volle einstmalige Runde. Unstet irrte der Blick umher, bis er an der Tür haften blieb, durch die der Untersuchungsrichter eintreten mußte. Bei jedem Geräusch schrak sie zusammen, dann trat der Richter ein und begrüßte die Zeugin, kurz aber nicht unfreundlich.

Klara fuhr wie aus tiefem Traume auf. Fast mechanisch gab sie Antwort auf die Fragen des Untersuchungsrichters, die er an der Hand des erstmaligen Protokolles stellte und zunächst nur allgemeinere Angelegenheiten betrafen. Daß die Zeugin mit niedergeschlagenen Blicken dasaß, hielt der Beamte für ein Zeichen der Scham. Er kam dann auf das Motiv des Mordes zu sprechen.

„Sie sind der Ueberzeugung, daß Ehlert den Baron Egon von Felden aus Eifersucht erschoß?" fragte er und blickte die Zeugin bei dieser Fragestellung scharf an. Diese aber saß mit niedergeschlagenen Blicken da und antwortete nach kurzem Besinnen, ohne ihre Stellung zu verändern: „Ja, er war sehr eifersüchtig auf den Baron."

„Wie könnte es auch anders sein," brachte der Beamte den ihn bewegenden Gedankengang halblaut zum Ausdruck. „Jetzt sind Sie wohl nicht gut auf Ehlert zu sprechen?" fragte er dann laut.

„Ja," entgegnete die Gefragte und zum ersten Male seit ihrer Vernehmung schlug sie die Augen auf, in denen es vor verhaltener Rachgier Dämonen gleich aufblitzte.

„Diese Voreingenommenheit gegen Ehlert darf Sie aber nicht dazu treiben, von der Wahrheit auch nur im geringsten abzuweichen; denn falsches Zeugnis wird nicht nur irdisch, sondern auch in der Ewigkeit mit harten Strafen belegt," mahnte er deshalb, ehe er die entscheidende Frage tat, die nach seiner Ansicht Ehlerts Schicksal besiegelte. „Der Forstgehilfe Ehlert hat Sie mit Totschlag bedroht, nachdem er Ihnen eine heftige Eifersuchtsszene aufgeführt und dann hinzugesetzt, daß er es auch dem Baron anstreichen werde. Ist das nun wirklich der Wahrheit entsprechend? Noch ist es nicht zu spät, von Ihrer Aussage zurückzutreten. Haben Sie mit Ehlert wirklich eine solche Szene gehabt?" Scharf und eindringlich fragte der Beamte die auf dem Stuhle wiederum mit niedergeschlagenen Augen Dasitzende.

Ein leises Beben der Stimme entging dem scharfen Menschenkenner nicht, als die Zeugin letzen Tones ein „Ja" hervorbrachte.

„Ehlert behauptet aber das Gegenteil," hielt der Untersuchungsrichter ihr entgegen. „Einer von Ihnen muß also die Unwahrheit gesagt haben. Nochmals frage ich Sie deshalb: Ist es wahr, daß Ehlert Sie mit Totschlag bedrohte und sich dann äußerte, es dem Baron anstreichen zu wollen?

Seinen scharfen Blicken war es nicht entgangen, daß die Zeugin trotz ihrer erkünstelten Ruhe heftig erregt war, was er auf das Anzweifeln ihrer Wahrheitsliebe zurückführen zu müssen glaubte. Auch für jeden anderen wäre eine solche Situation peinlich gewesen, und doch mußte er nach seinem Gewissen so handeln, wie er das eben getan. Nachdem einige Zeit verstrichen, fragte er: „Haben Sie sich meine Frage nun gründlich überlegt und sind Sie bereit, sie zu beantworten?"

„Ja," antwortete hastig die Jose, „Ehlert hat das gesagt. Wird er nun verurteilt werden?" fragte sie nach einer Pause lauernd.

„Das hängt von den Geschworenen ab," gab der Richter ausweichend zur Antwort, bedeutete dann aber der Zeugin auf deren Frage, ob sie nun gehen könne, daß sie noch zu warten habe. Gleichzeitig gab er dem Sekretär ein Zeichen, das diesen veranlaßte, das Zimmer zu verlassen, um es nach kurzer Zeit wieder zu betreten. Er las nun der Zeugin das über deren Aussage aufgenommene Protokoll vor, das diese als richtig anerkannte und unterschrieb, kaum hatte sie die Feder niedergelegt, als sie von ihrem Stuhle kerzengerade in die Höhe schoß und mit entgeistertem Blicke auf die Tür starrte, in der soeben Ehlert, von einem Gerichtsdiener geführt, erschien.

Einen Augenblick stutzte auch Ehlert, als er die einstmals so Heißgeliebte hier erblickte, denn zaudernd blieb er auf der Schwelle stehen, so daß ihn der Gerichtsdiener erst zum Weitergehen veranlassen mußte. Doch schien der Vorgeführte in dieser kurzen Zeitspanne seine Gedanken vollkommen geordnet zu haben. Die ehemalige Braut keines Blickes würdigend, trat er festen Ganges an den Tisch des Untersuchungsrichters, welch letzterem sowohl das offenbare Erschrecken der Jose als auch das Erstaunen Ehlerts nicht entgangen war.

„Ehlert," redete er letzteren an, „ich habe Ihre Vorführung angeordnet, damit Sie sich zu dem soeben aufgenommenen Protokoll der Zeugin Fräulein Klara Witkow äußern." Er schaute überrascht auf, denn hastig unterbrach ihn die Zeugin durch die Frage, ob sie sich nicht entfernen dürfe, ihr sei nicht wohl. In der Tat erweckte sie den Eindruck einer Fiebernden, denn hohe Röte wechselte mit tiefer Blässe in ihrem Antlitze ab. Aergerlich schüttelte der Richter sein Haupt. Nun drohten die Nerven der Zeugin ihm wohl einen Strich durch die Rechnung zu machen. Denn wenn die Zeugin vor der Konfrontation ohnmächtig wurde, gewann Ehlert, den er damit zu überrumpeln gedachte, um ihn dann leichter zu einem Geständnisse zu bewegen, Zeit, vollständig darüber klar zu werden, wie er diesen Schlag am besten abwenden könne. Das durfte nicht sein. Er ließ der Zeugin ein Glas Wasser überreichen und wandte sich dann an sie: „Nehmen Sie Ihre ganze Willenskraft zusammen und wappnen Sie sich mit Energie, Fräulein Witkow, dann werden Sie die paar Minuten, während der ich Ihre Gegenwart noch für dringend erforderlich halte, ohne große Beschwerden überstehen. Setzen Sie sich nur und folgen Sie aufmerksam dem Verlesen des Protokolls. Das letztere rate ich auch Ihnen, Ehlert."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Einen großen Gedanken im Sinn
Heimlich hegen und tragen,
Hoch wie auf Zitichen hebt es dich hin
Ueber die täglichen Plagen.

Gerok.

Vertrauen.

Humoreske von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.)

Frau Lissy ist eine Evastochter, und Dr. Mörner ist ein erfahrener Frauenarzt; kein Wunder also, daß sie sich schon bei der ersten Konsultation vollkommen verstanden.

„Ich zweifle nicht, daß ein sechswöchentlicher Aufenthalt an der See die nervösen Beschwerden Ihrer Frau Gemahlin sehr günstig beeinflussen wird; aber es scheint mir leider dringend geboten, daß Ihre Gattin während dieser Zeit in jeder Hinsicht Ruhe hat, so daß ich für einen Erfolg nur dann einstehen kann, wenn Sie sich das Opfer abgewinnen, sie nicht zu begleiten."

Paul ist seit drei Jahren verheiratet und darum selbstverständlich ein Meister in der Kunst der raffinierten Heuchelei. Er markiert eine an Verzweiflung grenzende Niedergeschlagenheit bei der Vorstellung einer sechswöchentlichen Trennung; aber seine selbstlose Liebe ist doch noch größer als seine Betrübnis. Und er geht in der Mißachtung der eigenen Gefühle so weit, daß er sogar für die Festsetzung eines möglichst nahen Abreisetermins eintritt. Vierzehn Tage lang kommt Frau Lissy über ihren Reisevorbereitungen und Besorgungen gar nicht zum Nachdenken über sein Verhalten. Erst als sie nach dem letzten zärtlichen Abschiedswort auf dem Stettiner Bahnhof in die Polster sinkt, machen sich in ihrem Herzen leise die ersten Regungen jenes Mißtrauens bemerkbar, das sie von jeher dem männlichen Geschlecht im allgemeinen und seit der Verlobung ihrem Paul im besonderen entgegengebracht hat. Daß er ihrem Reiseplan so gar keinen ernstlichen Widerstand entgegengesetzt hat, ist doch im Grunde recht verdächtig. Sie hätte sich's dann vielleicht einige Nervenkrisen und Ohnmachtsanfälle kosten lassen müssen, die ihr nachgerade schon etwas fad geworden sind, aber um der Gewißheit willen, daß er noch immer aufrichtig in sie verliebt ist, würde sie die kleine Unbequemlichkeit schließlich gerne auf sich genommen haben. Statt dessen war es auf seiner Seite bei elegischen Seufzern geblieben, auf die sie ebensowenig gab, wie auf die Leichenbittermiene, die er jedesmal aufgesetzt hatte, sobald von ihrer Erholungsreise die Rede gewesen war. Sie zögerte zwar noch, in der unbedenklichen Einwilligung einen offenkundigen Beweis geheimer Niedertracht zu erblicken; argwöhnisch aber war sie jetzt doch geworden, und noch ehe sie das erste ihrer entzückenden Strandkostüme spazierengeführt hat, ist bereits der Entschluß in ihr gereift, die wahren Ursachen jener verdächtigen Nachgiebigkeit zu ergründen. Noch weiß sie zwar nicht wie, aber sie müßte nicht aus Evas Geschlecht sein, wenn sie nicht eine Gelegenheit zu finden und zu ergreifen wüßte.

Die ersten Antworten, die Paul auf seine täglichen, zärtlich sehnsüchtigen Briefe erhält, sind ein paar nichtssagende, flüchtige Kartengrüße, am Ende der Woche aber rafft sie sich zu einem längern Schreiben auf, das mit allerlei Klagen über ihr noch immer nicht gebessertes Befinden anhebt, in dem Ersuchen um eine größere Geldsendung gipfelt und scheinbar beiläufig mit der Bemerkung schließt:

„Weißt Du auch, daß Fritz Wichelhaus hier ist, mein feuriger Anbeter und abgewiesener Bewerber? Wir begegneten uns gestern auf der Strandpromenade, und der arme Mensch wurde leichenblaß, als er mich erkannte. Daß es ihm noch nach mehr als drei Jahren so nahegehen würde, mich wiederzusehen, hätte ich kaum für möglich gehalten. Er beschränkte sich auf einen respektvollen Gruß, aber im Vorbeigehen sah ich ganz deutlich, daß ihm die Tränen in den Augen standen. Hoffentlich wagt er es nicht, mich bei einem nochmaligen Zusammentreffen anzureden. Ich wäre in Verlegenheit, wie ich mich gegen ihn verhalten sollte. Daß er mir aufrichtig leid tut, kann ich nicht verhehlen. Willst Du mir nicht einen Rat geben? — — Vergiß nicht, das Geld gleich abzuschicken und sei tausendmal geküßt von usw.

Das Geld kommt umgehend, die briefliche Antwort erst nach zwei Tagen. Sie ist zärtlich wie immer, aber von Fritz Wichelhaus ist darin mit keiner Silbe die Rede. Am nämlichen Abend noch setzt sich Frau Lissy hin und schreibt:

„Deine Geldsendung habe ich erhalten. Ich langweile mich schrecklich und wäre froh, endlich einen passenden Anschluß zu finden. Uebrigens ist heute wirklich geschehen, was ich gefürchtet hatte. Ich saß auf einer Bank in den Anlagen, als der arme Wichelhaus vor mir stand. Erst konnte er vor Befangenheit kaum sprechen. Er fürchtete wohl, daß ich ihn schroff abfallen lassen würde. Aber dazu hätte ich wirklich nicht das Herz gehabt, weil er mich so rührte. Wir haben zwar nur von gleichgültigen Dingen gesprochen, aber ich mache mir jetzt doch Gewissensbisse; denn es ist kein Zweifel, daß er mich noch immer liebt. Was sagst Du dazu? Mit tausend usw."

Wieder läßt sich Paul viel Zeit mit der Erwiderung; diesmal aber kommt er natürlich nicht um Fritz Wichelhaus herum.

(Schluß folgt.)

Weltspiegel.

Die nördlichste Bahn der Welt. Vor einiger Zeit ist in Schweden eine Eisenbahnlinie dem Verkehr übergeben worden, die den Anspruch darauf macht, die nördlichste Bahn der Welt zu sein. Sie geht von Kiruna nach Riksgränsen und ist 130 Kilometer lang. Ihr Ausgangspunkt liegt bereits 140 Kilometer nördlich des Polarkreises. Die Bahn dient hauptsächlich dem Transport von Eisenerzen nach dem norwegischen Hafen Narwik, der trotz seiner nördlichen Lage das ganze Jahr über eisfrei ist. Die Erzzüge bestehen aus 40 schweren Waggons, die von zwei Lokomotiven gezogen werden. Da Schweden nicht über eigene Kohlen, wohl aber über hinreichende Wasserkräfte verfügt, wird die Bahn, wie der „Prometheus" berichtet, elektrisch betrieben. Den Strom liefert ein am Porjusfall errichtetes Kraftwerk; er hat zunächst eine Spannung von 80 000 Volt, die in Unterwerken auf die für die Lokomotiven passende Spannung herabgesetzt wird. Das Werk rührt von den Siemens-Schuckert-Werken her, die es im Verein mit der Allmänna Svenska E A B hergestellt haben. Die Bahn ist die bisher stärkste existierende elektrische Vollbahnanlage. Sie gestattet eine größere Produktion der Eisenerze, an denen Schweden bekanntlich sehr reich ist, und aus denen es stattliche Gewinne zieht.